

Die Verhältnismäßigkeit der Dinge

Auf die Frage, wie es mir ginge, pflegte ich früher, optimistisch wie ich bin, immer zu antworten: „Danke, gut. Ich habe genug zu essen, habe ein Dach über dem Kopf, auf mich hat noch keiner geschossen.“ (Den Gefechtslärm der Straßenkämpfe während des Aufstandes 1956 in Budapest will ich an dieser Stelle mal verdrängen.)

Krieg, Inflation, sich abzeichnende Rezession lassen unsere medizinischen Themen etwas marginal erscheinen. Trotzdem und gerade in dieser schwierigen Zeit ist es wichtig, den ruhigen Blick für die Realität zu bewahren, angemessen zu agieren und nach Normalität zu streben.

In den nunmehr fast drei Jahren der Pandemie sind in Deutschland 150.000 Menschen im Durchschnittsalter von 83 Jahren an Covid-19 verstorben, davon ca. 60 % Männer. Der witzelnde Ton über die „Männergrippe“ früherer Jahre bekommt in diesem Zusammenhang einen anderen Klang...

Jährlich sterben über 120.000 Menschen an den Folgen des Rauchens. Es ist schwierig, hier über die Verhältnismäßigkeit und Sinnhaftigkeit der Dinge nachzudenken, ohne gleich der Ketzerei zu verfallen.

Während unser Bundesgesundheitsminister Professor Dr. Karl Lauterbach uns gedanklich mit dem Killervirus („Killervariante“) konfrontiert, warnt Bundesjustizminister Dr. Buschmann vor Panikmache. Einer von ihnen wird Recht haben und der andere irrt. Derweil sagt Dr. Reinhardt als Präsident der Bundesärztekammer, Gesundheitsminister Lauterbach (deutsche Approbation im Jahr 2010) sei kein Arzt. Rein formal erscheint mir diese Behauptung irrig, aber im praktisch-übertragenen Sinne könnte ich dem Gedankengang durchaus folgen.

Die Genesenzeit nach einer überstandenen Covid-19-Infektion beträgt bei uns drei Monate, in vielen Ländern der übrigen EU sechs, in der Schweiz neun Monate. Man könnte meinen, an dieser Stelle begegnen sich Politik, Wissenschaft und Gesellschaft auf Glatteis.

In den Jahren der Pandemie gab es durch Quarantäne, Isolierung, Ausgangssperren etc. diverse „Kollateralschäden“ die u. a. zur Zunahme von Immobilität, sozialer Isolierung, psychischen Störungen, Depression, Übergewicht, Alkoholkonsum und Diabetes mellitus (?) geführt haben. Den Problembereich von Homeschooling und Homeoffice, meinen wir, gerade überwunden zu haben. Nun ist es möglich, als neueste Errungenschaft heutiger Medizinikunst „DiGA“ (Digitale Gesundheitsanwendung, Apps, gesundheitsbezogene Computerprogramme, auch auf Handy abspiel-



Foto: Katarina Ivanisevic

„Einer wird
Recht haben
und
der andere
irrt!“

bar) zur Bekämpfung vorgenannter Erkrankungen zu Lasten der GKV zu verordnen. Die einzelnen DiGA sollen 100 bis 500 Euro kosten. Eine spannende Entwicklung! Laufschuhe ziemlich guter Qualität wären bereits für 100–130 Euro zu haben. Auf so eine Idee müsste unser Minister erst mal kommen und dem G-BA (Gemeinsamer Bundesausschuss) einen Ruck geben!

Auch Telemedizin (zeitgemäße Patientenbehandlung über Bildtelefonie) und die telefonische Krankmeldung haben ihre medizinischen und juristischen Tücken. In meiner kleinen, streng schulmedizinischen Hausarztpraxis habe ich während der Pandemie meine Patienten vor jeder Krankmeldung erst persönlich untersucht. Ein Fall von Angina tonsillaris, eine offene Lungentuberkulose und ein Fall mit Lungenkarzinom wären unerkannt oder erst mit erheblicher Verzögerung adäquat behandelt worden. Sie wollten nur eben mal

eine AU-Bescheinigungen für den Arbeitgeber...

Es sei an dieser Stelle auch und erneut die Frage gestellt, ob die Länder, die über ein flächendeckend verpflichtendes Primärarzt-system verfügen (Erstinanspruchnahme des Gesundheitssystems über den Hausarzt) bei der Bewältigung der Pandemie nicht besser weggekommen sind, als Staaten mit regelhaftem Direktzugang zu Krankenhäusern und Großambulanzen als Stätte der Erstversorgung. Diese Problemstellung wäre durchaus eine Studie wert. Auch in Bezug auf Ressourcenverwendung und Ärztemangel.

Deutschlandweit haben wir bereits 400.000 (!) berufstätige Ärztinnen und Ärzte auf aktuell 84 (!) Millionen Einwohner, 1990 waren es 240.000. In Ländern, wo Krieg und echte Not herrschen (bspw. Ukraine, Jemen), sind diese Zahlen nicht vergleichbar und leider ganz anders. Auch hier hielte ich einen kritischen Vergleich mit gegebenenfalls Überprüfung unseres Begriffs von „Ärztemangel“ für angebracht.

Am Martinstag ziehen die Kinder mit ihren Laternen durch die Nacht. Präsident Biden hat in den USA die Pandemie für beendet erklärt. St. Martin hat seinen Mantel mit dem Bettler geteilt, sein Pferd und Schwert behielt er. Womit wir bei der wehrhaften Demokratie angelangt wären.

Wünschen wir, dass Licht ins Dunkle kommt, unsere Politiker den richtigen Weg finden zu einer Welt in Frieden.

Michael Andor

Präsidiumsmitglied der Landesärztekammer Hessen